

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 83 (1957)  
**Heft:** 16

**Illustration:** Der Pedant  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Lessings Wort

Die Feuilletonisten machen sich das Leben weniger leicht als ihren Lesern, und vor allem weniger leicht, als ihre Leser glauben. Vor hundert Jahren herrschte in Paris Jules Janin als Fürst der Feuilletonisten, berühmt um seines anmutigen, lockeren, zwanglosen Stils willen. Als sich die Setzer darüber beschwerten, daß er in seinen Artikeln so viel korrigierte, da sagte er:

«Das ist ja das Geheimnis meiner stilistischen Leichtigkeit.»

Und dennoch sind sie als leicht, ungenau, geschwätzig verachtet, wird das Wort «feuilletonistisch» von jenen, die keine legitime Beziehung zur Sprache haben, als Schimpfwort benützt.

Da ist es nur gerecht, wenn der Feuilletonist einmal – oder auch öfters – dem Wissenschaftler zum Beispiel etwas am dummen Zeug flicken kann, handgreiflich falsche Behauptungen findet, die kritiklos aus unsauberen Quellen übernommen wurden, oder Zitate, die unter den Händen des Gelehrten vollkommen aus der Form geraten, weil er vielleicht über die neuesten Funde am Toten Meer genau Bescheid weiß, sich aber nicht die Zeit nimmt, im Lessing nachzuschlagen, bevor er ihn zitiert.

Ein Beispiel solcher falscher Behauptungen: Ein berühmter deutscher Historiker, der vor kurzem sehr hochbetagt starb, schrieb im Jahre 1914 bei Kriegsausbruch:

«Es geschehen Zeichen und Wunder! In Prag verbrüdern sich Tschechen und Deutsche vor dem deutschen Konsulat.» Nicht zufrieden damit, solchen Unsinn im Aufschwung patriotischer Blindheit für eine Tageszeitung verzapft zu haben, nahm der Gelehrte den Aufsatz, darin er das behauptete, auch in seine gesammelten Werke auf.

Nun, es geschehen gar keine Zeichen, gar keine Wunder. Die Tschechen hofften vom ersten Tag des ersten Weltkriegs an auf den Sieg der Russen – das soll keineswegs eine Anklage sein, sondern, im Gegensatz zu der Behauptung des Gelehrten, eine nüchterne Feststellung. Die Verbrüderung vor dem deutschen Konsulat wurde von einem mir sehr wohl bekannten Polizeikommissar veranstaltet, und am nächsten Tag schrieb die führende tschechische Tageszeitung:

Preiswert, gut und rasch  
**Braustube Hürlimann**  
Bahnhofplatz Zürich

«Einige beider Landessprachen mächtige junge Leute versammelten sich vor dem deutschen Konsulat.»

Der Ausdruck «beider Landessprachen mächtig» fand sich täglich im Inseratenteil der Zeitungen, wo Handelsangestellte gesucht wurden. So wie die tschechische Zeitung ihn aber gebrauchte, war er unbedingt herabsetzend gemeint und ein eindeutiges Abrücken von der Verbrüderung. Der deutsche Historiker aber nahm offizielle Communiqués für einwandfreie Quellen, schrieb, von keinem Hauch von Sachkenntnis bedrängt, seine Torheiten nieder, und seither geht es mir – in respektvollem Abstand – mit den Historikern wie dem Kardinal Lambertini, dem späteren Papst Benedikt XIV. Als man die Heiligsprechung einiger Männer erwog, die er noch bei ihren Lebzeiten gekannt hatte, da sagte er:

«Diese neuen Heiligen lassen mich sehr an den alten Heiligen zweifeln!»

\*

Doch noch eine andere Fakultät meldet sich mit jener Leichtfertigkeit und Ungenauigkeit zu Wort, die bekanntlich das Vorrecht der Feuilletonisten ist. Da schreibt ein Gelehrter in dem Raum unter dem Strich einen von Sachkunde strotzenden Artikel. Und plötzlich, nachdem man sich eifrig und ehrfürchtig durch all das Wissen durchgearbeitet hat, liest man:

«... es wäre auch da geboten, Lessings Wort zu wiederholen: «Wir möchten weniger gelobt und mehr gelesen werden.» Da ist aber auch kaum ein Wort von Lessing dabei, und die ganze Gelehrsamkeit wird mit einem Mal verdächtig; ich glaubte, die Stelle bei Lessing auswendig zu kennen, habe aber pflichtgemäß und aus guter Gewohnheit nachgesehen, bevor ich unsern Gelehrten der Falschmeldung zeihe. Er hätte nur die erste Seite von Lessings Werken aufzuschlagen gebraucht; und dort steht an erste Stelle:

*Die Sinngedichte an den Leser*

Wer wird nicht einen Klopstock loben?  
Doch wird ihn jeder lesen? – Nein.  
Wir wollen weniger erhoben  
Und fleißiger gelesen sein.

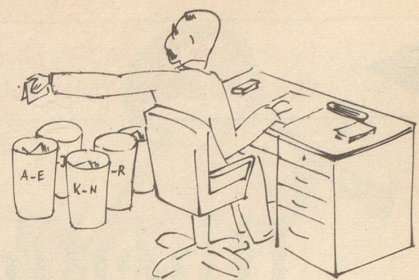
Ja, Herr Professor, wie heißt es doch in den Meistersingern?

«Ich merk, 's ist ein ander Ding, ob falsch man oder richtig singt!»

Da ich nur der nichtvorhandenen Fakultät der Feuilletonisten angehöre, habe ich dieses Zitat für alle Fälle doch erst in der Partitur gesucht.

Welche Fakultät wird uns jetzt etwa Schillers Wort bescheren:

«Ueber diesen schmalen Pfad dürfte er reiten; einen andern Weg nach Küßnacht gibt es ja wohl nicht.» N. O. Scarpi



Der Pedant

## Buchstaben entscheiden

Im Basler Hauptbahnhof verlangte ein aus dem Ausland kommender Feriengast ein Billet nach Kamerun. Man sei nicht in der Lage, ihm dieses Billet hier am SBB-Schalter zu geben, hieß es. Und doch behauptete der Fremde, Kamerun müsse in der Schweiz liegen. Erst nach langem Hin und Her ergab es sich, daß der Mann nach Krummenau in der Ostschweiz reisen wollte. KL

## SCHALTER 110



«Sind Si alleinstehend?»  
«Nänei, hinder mirschtrönd no en ganze Huuffe.»

## Die Absage

Die Dame zum Herrn, der zur gestrigen Einladung nicht erschienen ist:

«Aber, aber, warum sind Sie denn nicht gekommen?»

«Ach, ich hatte sowieso keinen Hunger.»  
«Aber Sie wären doch sicher nicht bloß wegen des Essens gekommen?»

«Nein, nein, natürlich nicht. Aber Durst hatte ich eben auch nicht.» Schnogg

## Schuppen verschwinden



rascher mit

**RAUSCH**  
Conservator

Schuppen sind Verboden der Glatze. Beuge vor mit Rausch-Conservator  
Flaschen à Fr. 3.80 und 6.30  
im guten Fachgeschäft.

RAUSCH, Inh. J. Baumann, Fabrik kosm. Prod., Kreuzlingen